

Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Institut für Germanistik

Wintersemester 2009/2010

Seminar: *Literaturvermittlung und Medien: Bestseller von Goethe bis Kehlmann*

LV-Nr. 608.491 (SE/2) Univ.-Prof. Dr. Stefan Neuhaus

**„Es ist gerade so, als ob die Auflagen verdunsteten.“**

**Die Rezeption von Richard Voss' Bestseller *Zwei Menschen***

Seminar-Arbeit

Irene Zanol

Stk: C332

Matr.nr. 0517476

Abgabedatum: 01.06.2010

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
2. Entstehungs- und Publikationsgeschichte.....	4
3. Einordnung und Bewertung des Romans.....	5
4. Zwei Menschen. Die Rezeption eines Erfolgromans.....	13
4.1 Zeitnahe Rezeption und mögliche Gründe für den Erfolg des Romans.....	13
4.2 Regionale Rezeption.....	19
4.3 Aktuelle Rezeption.....	22
5. Fazit.....	24
6. Literaturverzeichnis.....	26
6.1 Primärliteratur.....	26
6.2 Sekundärliteratur.....	28

Und wahrlich!  
Man kann die Berühmten nicht verstehen,  
wenn man die Obskuren nicht durchgeföhlt hat.  
(Franz Grillparzer)<sup>1</sup>

Der Bestseller  
Oh epochales Ereignis! Fortan wird die Kunst sich nach seinem  
Maß definieren, hier liegt Neubeginn vor: ein Jahr Null.  
Schon überziehen die heut'gen Vandalen das Land: die Verleger,  
Preise hagelns – und dann? Schnee vom vergangenen Jahr.  
(Johannes Bobrowski)<sup>2</sup>

## 1. Einleitung

Theodor Heuss, der erste Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, schreibt in seinem Aufsatz *Verwunderung über einen Bucherfolg* über Richard Voss'<sup>3</sup> Roman *Zwei Menschen*<sup>4</sup> (im Folgenden mit 'ZM' abgekürzt) aus dem Jahr 1911:

Der Zufall wollte es, daß ich vor zwei bis drei Jahren die Auflagenhöhe des Romanes [...] las. Die Zahl war aufregend. In der Jugendzeit hatte man einige seiner italienischen Romane durchgeschmökert [...]. Der Eindruck war nicht sehr tief gegangen. Der Eindruck der Zahl jetzt war stärker.<sup>5</sup>

Die von Heuss genannte Verkaufszahl ist in der Tat beeindruckend: „[I]m letzten Sommer“, stellt er 1942 fest, „waren eine Million und vierzigtausend ausgegeben.“<sup>6</sup> Diese Auflagenzahl ist die höchste in der Literatur zu Voss' Roman genannte, und wenn sie an dieser Stelle ein halbes Jahrhundert später auch nicht mehr belegt werden kann, so kann sie dennoch als realistisch gelten. Die letzte, anhand des Gesamtverzeichnisses des deutschsprachigen Schrifttums (GV)<sup>7</sup> sicher eruierbare Zahl stammt aus dem Jahr 1929, in dem das 601.-620. Tausend ausgegeben wurde. Bis 1986 erschienen bei Engelhorns Nachf. in regelmäßigen Abständen nachgewiesene 97 Auflagen, ferner noch einige Lizenzausgaben

---

1 Grillparzer 1940, S. 8.

2 Bobrowski 1978, S. 56.

3 Was die Schreibung des Namens (Voß/Voss) anbelangt, folge ich der Personennamendatei (PDN) der Deutschen Nationalbibliothek. Vgl: <http://www.d-nb.de/standardisierung/normdateien/pnd.htm> (26.05.2010).

4 Im Folgenden zitiert nach der Ausgabe: Voss, Richard: *Zwei Menschen*. Roman. Stuttgart: Engelhorn, 1968 (abgekürzt mit 'ZM').

5 Heuss 1961, S. 223.

6 Ebd., S. 224.

7 Oberschelp 1981.

für Buchgemeinschaften sowie eine Felddausgabe 1942. Gewiss ist also, dass dieser „epigonale Liebes- und Sittenroman“<sup>8</sup> einer der größten Bucherfolge des 20. Jahrhunderts ist, ungewiss jedoch, wie es zu diesem Erfolg kam. Diese Frage ist der Ausgangspunkt und ihre Beantwortung zugleich das Ziel der vorliegenden Arbeit. Um Letzterem einen Schritt näher zu kommen, soll der Blick zunächst skizzenhaft auf die Entstehungs- und Publikationsgeschichte und damit einhergehend ebenso auf die historische Situation des Erscheinens gelenkt werden. Im 3. Kapitel wird eine "produktorientierte Perspektive"<sup>9</sup> auf den Bestseller eingenommen. Es enthält eine Einordnung und Bewertung des Romans aus heutiger Sicht, die sich darum bemüht, anhand intersubjektiver Wertmaßstäbe zu argumentieren, und nicht, wie es bisher in den meisten Publikationen zu Voss leider der Fall war, das eingeschränkte Blickfeld des uneingeschränkt begeisterten Voss-Verehrers zu übernehmen.

Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Untersuchung des Romans aus "rezeptionsorientierte[r] Perspektive", die nach Faulstich "den Geschmack und die Rezeption der Käufer und Konsumenten [akzentuiert]"<sup>10</sup>. Die Rezeption des Werkes wird in drei Teilen untersucht: Der erste Teil ist der zeitnahen Rezeption (vom Erscheinen des Romans 1911 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs) gewidmet, der zweite der regionalen Rezeption in Berchtesgaden (Bayern), dem Wohnort von Voss, sowie in Vahrn/Neustift (Südtirol), den Handlungsorten des Romans, und der dritte und letzte Teil beschäftigt sich mit der heutigen (Nicht-)Rezeption, also der Dekanonisierung des Werkes und den Gründen hierfür.

Es bleibt schließlich die Frage zu beantworten, ob auf Voss' Roman zutrifft, was oft und gern beklagt wird, nämlich dass hier Wertvolles durch Wertloses verdrängt wird, oder ob für Voss eher gilt, was Lichtenberg gewohnt prägnant auf den Punkt gebracht hat: „Nicht die Größe des Geistes, sondern des Windes hat ihn zu dem Manne gemacht“<sup>11</sup>.

---

8 Broder 1980, S. 1276.

9 Faulstich 1997, S. 217.

10 Ebd.

11 Lichtenberg 1967, S. 224.

## 2. Entstehungs- und Publikationsgeschichte

Während Richard Voss in seiner Autobiographie *Aus einem phantastischen Leben*<sup>12</sup> auf manch anderes Werk genauer eingeht, lässt er den Roman *Zwei Menschen* bis auf einige Passagen, die später noch zitiert werden sollen, unerwähnt.<sup>13</sup> In welchem Zeitraum er das Manuskript verfasst hat, lässt sich auch anhand des Nachlasses nicht mehr feststellen, da dieser über ganz Europa verstreut ist und das Romanmanuskript zu *Zwei Menschen* bisher nicht aufgefunden wurde.<sup>14</sup> Fest steht nur, dass zumindest Teile des Werkes in Vahrn bei Brixen – wo die Romanhandlung auch angesiedelt ist (vgl. dazu Kap. 4.2.2) – entstanden sind. Josef Weingartner schreibt in seinem *Südtiroler Bilderbuch en passant*: "Auch Richard Voß hat 'im grünen, grünen Vahrn' in der Villa Viktor v. Ebners seinen vielgelesenen Roman 'Zwei Menschen' geschrieben [...]."<sup>15</sup> Dieser Hinweis bezieht sich auf die 1898 erbaute Villa Raudegg nahe der Ruine Salern, die zu dieser Zeit im Besitz des Wiener Histologen Viktor Ebner von Rofenstein war<sup>16</sup> und später in den Besitz der Verleger- und Druckerfamilie von Moerl übergang.<sup>17</sup> In welchem Zeitraum der Aufenthalt von Voss fällt, geht aus den Quellen nicht eindeutig hervor, weshalb die Entstehung des Romans nur grob datiert werden kann: Sie ist nicht vor 1898 (Bau der Villa Raudegg) und nicht nach 1911 (Erscheinen des Romans) zu datieren.<sup>18</sup> Voss selbst gibt in seiner Autobiographie, wie bereits erwähnt, nur spärliche Angaben zur Entstehungsgeschichte (und überhaupt zu seinen Aufenthalten in Südtirol). Fest steht nur, dass er erst nach dem Tod der Freundin Mauritia Mayer (1897)<sup>19</sup> mit der Niederschrift begonnen hat:

Das ist sie, deren Tod der erste Schmerz war, den sie ihrem alten Freunde zugefügt... An dem

12 Im Folgenden zitiert nach der Ausgabe: Voss, Richard: *Aus einem phantastischen Leben*. Erinnerungen. Jubiläumsausgabe mit 12 Bildern. Stuttgart: Engelhorn's Nachf., 1922 (abgekürzt mit 'PhL').

13 Es kann nur spekuliert werden, ob diese weitgehende Auslassung darauf zurückzuführen ist, dass Voss diesen Roman selbst als nicht so wichtig empfand.

14 Vgl. dazu Baumann 1993.

15 Weingartner 1953, S. 23.

16 Vgl. dazu Haffter 1992, S. 285.

17 Voss erwähnt Raudegg auch im Roman, er schreibt: "Der Schaldererbach [...] raunte die Kunde dem Eisack zu; die Wipfel der Edelkastanien, die seit drei Jahrhunderten des Hofes Wahrzeichen gewesen, rauschten sie zu den Lärchen von Raudegg empor: 'Judith Platter gab den Platterhof hin!'" (ZM, 157).

18 In diesem Zeitraum erschienen außerdem über ein halbes Dutzend anderer Publikationen von Voss. Vgl. dazu Baumann 1993.

19 Vgl. Ziemke/Helm 1959, S. 42.

Ein Brief von Richard Voss an Sophie Browne, der in "Vahrn bei Brixen" geschrieben wurde und mit "18.8.1896" datiert ist, beweist, dass Voss mehr als einmal im Eisacktal war. (Signatur des Briefes: DLA, A: Casanova, 79.301/21; zit. nach: Baumann 1993, S. 474).

Tage, an welchem die Judith meiner Jugend fern von mir in den Schoß der Heimerde gesenkt ward, begann ich mein Buch "Zwei Menschen". Ich kam vor Ergriffenheit über die ersten Kapitel nicht hinaus. Erst später vermochte ich weiterzuschreiben. Durch viele Jahre wanderte der Roman von Zeitschrift zu Zeitschrift, um viele Jahre vergeblich wandern zu müssen, bis endlich der "Türmer" ihm gastlich sein Tor öffnete, und jetzt ist das hundertste Tausend erschienen! (PhL, S. 341)<sup>20</sup>

Die Publikation des Romans fiel also in eine Zeit, in der Voss' Status im Literaturbetrieb nicht mehr der gleiche war wie noch in den Jahren seiner früheren Romane *Villa Falconieri* (1896) und *Unter den Borgia* (1897):

Als Richard Voß [...] im Herbst 1911[,] dieses Buch dem deutschen Volke auf den Weihnachtstisch legte, war er eben sechzig Jahre alt. Die Zeit, da seine kräftige Begabung, auf der Bühne oder in der Erzählung, die öffentliche Erörterung fand, lag schon reichlich zurück. Das Dämonische, auch das Italienische in seiner Art von Kolorismus, war bereits ziemlich abgeschrieben: sein Schriftstellertum galt als *vieux jeu*.<sup>21</sup>

Hinzu kam die spezielle Problematik des dem Verlag vorliegenden Romans:

Als der Roman [...] eingereicht wurde, riet der erprobteste unter den damaligen Verlagslektoren von seinem Erwerb mit der Begründung ab, daß das Buch zu Schwierigkeiten mit dem katholischen Klerus führen werde, und auch seiner Überspanntheit und Verstiegtheit wegen nicht auf ein breites Publikum rechnen könne. Der Berater blickte auf eine etwa 50jährige Erfahrung zurück und kannte sämtliche frühere Werke von Voß [...].<sup>22</sup>

Dennoch war es dem Engelhorn Verlag gerade im Blick auf zurückliegende Erfolge nicht möglich, den Roman des Hausautors abzulehnen und "die 8000 Stück, die man gewohnheitsmäßig druckte, gingen, wie erwartet war, weg, niemand regte sich auf, es folgten in den nächsten Jahren Neudrucke von zwei, vier, sechs, elf Tausend"<sup>23</sup> -- die großen Sprünge kamen erst so später (vgl. Kap. 4).

### 3. Einordnung und Bewertung des Romans

Eine biographische Annäherung an das Werk von Richard Voss böte sich an und wäre durchaus lohnend. Der psychoanalytische Ansatz soll an dieser Stelle aber nicht weiter verfolgt werden, da eine Interpretation des Gesamtwerkes nicht Thema der vorliegenden

---

20 Die von Voss genannte Zahl entspricht nicht den tatsächlichen Verkaufszahlen im Jahr der Publikation seiner Autobiographie.

21 Heuss 1961, S. 224 (Hervorhebung wie im Original).

22 Ebd.

23 Ebd.

Arbeit sein kann. Einige wenige Anmerkungen zu den autobiographischen Bezügen im Roman *Zwei Menschen* müssen genügen, denn auch die Lebensgeschichte des Autors, dieser "zweilightigen literarischen Erscheinung,"<sup>24</sup> kann an dieser Stelle nicht en detail ausgeführt werden. Das Bild, das sich von Voss in den Literaturgeschichten festgesetzt hat, ist stark von seiner Autobiographie *Aus einem phantastischen Leben* geprägt. Christiane Baumann, die sich zuerst mit dem Nachlass von Voss beschäftigt hat,<sup>25</sup> weist darauf hin, dass das von Voss vermittelte Selbstportrait eine "Wunschbiographie"<sup>26</sup> ist. Ihr Aufsatz ist bis heute der einzige wissenschaftlich relevante, der sich mit der Vita von Voss beschäftigt, da Baumann ad fontes geht und das gefestigte Bild des Autors einer Revision unterzieht. Wichtig für die vorliegende Arbeit und für die Einordnung der *Zwei Menschen* in den Kontext des literarischen Schaffens von Voss ist die von Baumann dargelegte Unterteilung in drei Schaffensphasen: Zwischen 1871 und 1881 setzt sie das literarische Frühwerk an, das noch fast ausschließlich im Ausland – und zum Teil anonym – erschien und sich durch eine starke sozialkritische Komponente auszeichnet. Die Werke aus dieser Schaffensperiode heben sich von den übrigen v.a. dadurch ab, dass sie "von ihren Thematisierungen her ausgesprochen innovativ und 'modern'" waren.<sup>27</sup> Diese erste Phase lässt Baumann mit dem autobiographischen Roman *Bergasyl* und dem satirischen Epos *Messalina* enden.

In der Zeit nach 1881 erlebte Voss seinen Durchbruch, das Drama dominierte fortan sein Schaffen und er hatte einige Berührungspunkte mit dem Naturalismus.<sup>28</sup>

Die dritte Phase beginnt mit dem Nervenzusammenbruch des Autors 1888:

Das Verschweigen und Verdrängen eigener sexueller und politischer Identität, dieser lebenslange Identitätskonflikt hatte letztlich nicht nur für den Menschen, sondern auch für den Künstler Voß tödliche Folgen.<sup>29</sup>

Nach dem Zusammenbruch wandte sich Voss vom dramatischen Genre ab und stattdessen immer stärker den trivialen Unterhaltungsromanen zu. Folgerichtig wurden einige seiner Werke aus dieser Schaffensphase zu großen Publikumserfolgen: *Villa Falconieri*, *Alpentragödie* und *Zwei Menschen*.<sup>30</sup> Baumann beklagt die "Fixierung" der Forschung auf das "literarische[s]

---

24 Sichelschmidt 1969, S. 228.

25 Vgl. Baumann 1993.

26 Ebd., S. 465.

27 Vgl. ebd., S. 471

28 Vgl. ebd., S. 472 f.

29 Baumann 1993, S. 474.

30 Vgl. ebd.

Spätwerk", denn sie habe "zu einseitiger Abwertung von Voß als trivialem Autor geführt".

Eine von einzelnen literarischen Texten her bezogene pejorative Wertung oder pauschale Kategorisierung seines Gesamtschaffens, die zudem das literarische Frühwerk aufgrund von Unterdrückung und späterer Verdrängung völlig unberücksichtigt lassen, erscheinen jedoch fragwürdig in ihrer Aussagefähigkeit. Es ist heute völlig in Vergessenheit geraten, daß Voß [...] der jungen Generation um 1875 als einer der Modernsten galt.<sup>31</sup>

Wie weit das Früh- und Spätwerk von Voss tatsächlich auseinanderklaffen, kann an dieser Stelle nicht untersucht werden. Vom Ausgangspunkt der Arbeit aus betrachtet muss aber festgehalten werden, dass vom 'modernen' und innovativen Schaffen des Autors nichts mehr übrig geblieben ist, sondern dass Voss vielmehr stark ins Epigonale abgedriftet ist.

Der Roman *Zwei Menschen*, dessen Titel eine (bewusste?) Anspielung auf Richard Dehmels gleichnamigen 'Roman in Romanzen' von 1903 ist,<sup>32</sup> steht in loser Nachfolge des Heimatromans *Unter den Dolomiten* von Konrad Telmann (1893). Die Ähnlichkeit der beiden Werke wird in der Beschreibung des Vorläufers durch Gustav Sichelschmidt deutlich, die man zumindest zu großen Teilen auch auf Voss' Roman umlegen könnte:

Das Buch erregte nicht nur wegen seiner antiklerikalen Tendenz einiges Aufsehen, es bestach auch durch seine lebensvolle Darstellung von Land und Leuten. Überhaupt ist die Schilderung der Natur, vor allem die der Entfesselung elementarer Naturgewalten, Telmanns Stärke. Sonst gleitet er oft in Rührseligkeit und ins Kitschige ab.<sup>33</sup>

Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass Voss mit seinen *Zwei Menschen* die Rezeption des Vorläufers *Unter den Dolomiten* nach dem Tod Telmanns nochmals in Gang brachte:

Als dieser Erzähler [Telmann], der 1897 starb, dreißig Jahre später "frei" wurde, haben nicht weniger als sechs Verleger den vergessenen Roman neu gedruckt, in der nicht getäuschten Erwartung, daß das von Voß geförderte Publikumsinteresse für sündselig liebende Priester in Hochgebirgslandschaften eine weitere Spielart des Heyse-Epigonentums aufnehmen werde.<sup>34</sup>

Doch was war das für ein Roman, der so viele Leser begeisterte und dessen Erfolg sich offensichtlich auch noch auf andere, ähnlich gestaltete Bücher übertrug?

Voss erzählt in "heroisch-pathetischer Sprache"<sup>35</sup> die schicksalhafte Lebensgeschichte zweier Menschen, die von Kindheit an versuchen, ihre Liebe zueinander zu bekämpfen, und schließlich an diesem Kampf zugrunde gehen. Der Adelige Rochus von Enna, dessen Tagebuchaufzeichnungen einen Großteil des Romans ausmachen, verliebt sich schon früh

31 Baumann 1993, S. 470 f.

32 Vgl. <http://www.richard-dehmel.de/rdehmel/richard%20dehmel/rdehmel.html> (22.03.2010).

33 Sichelschmidt 1969, S. 216.

34 Heuss 1961, S. 226.

35 Broder 1980, S. 1277.



in das Waisenkind Judith Platter vom gleichnamigen Hof, den das Mädchen als alleinige 'Herrin' höchst erfolgreich bewirtschaftet. Seine Mutter betet indes auf einer Wallfahrt für die Erfüllung ihres innigsten Wunsches, nämlich dass der Sohn Priester werden möge. Als sie auf dem Weg zum Wallfahrtsort in einem Schneesturm umkommt, entschließt sich Rochus – gegen seinen eigentlichen Willen und gegen das Heiratsversprechen, das er Judith bereits gegeben hatte – diesen letzten Wunsch seiner Mutter zu erfüllen. Er pilgert nach Rom und wird dort zum Priester geweiht. Judith bleibt ihm im Geiste treu, verkauft ihren Hof jedoch und sucht sich in unwirtlicher Gegend, am 'Königshof' bei den 'Königswänden', eine neue Herausforderung. Als Pater Paulus (so lautet Rochus' Ordensname) nach Tirol zurückkehrt, wird er zunächst – nahe seiner und Judiths alter Heimat – im Kloster Neustift Chorherr. Weil er dort den Tod eines jungen Klosterschülers verschuldet, der Selbstmord begeht, da Paulus ihm rät: "Kreuzige! Kreuzige dich selbst!" (ZM, S. 166), wird er in dasjenige Kloster versetzt, das den Königswänden am nächsten ist. Von nun an steigt Paulus immer wieder zu Judith hinauf und versucht sie zum Christentum zu bekehren. In äußerster Konsequenz stürzt sich Judith nach einiger Zeit des gemeinsamen Lebens, das die beiden Liebenden doch nie vereinte, von den Königswänden. Paulus tut es ihr einige Zeit später gleich: "Ein Ende machen will ich; sterben will ich; sterben den Tod, den du starbst, Judith, Judith!" (ZM, S. 235)

Der Kampf zwischen ihm und ihr war nicht etwa ein Kampf zwischen Priester und Christin, sondern zwischen Mann und Weib. Der große Kampf der Geschlechter war's, der blutige Kampf zweier Menschen. (ZM, S. 227)

Judith, einer der zwei titelgebenden Menschen,<sup>36</sup> wird "[a]ls ein mythisches Volkswesen" geschildert.<sup>37</sup>

Schon die kleine Judith "ist eine große Zauberin, der Tiere und Menschen unterliegen. Sie hat sich eine vollständige Menagerie wilder Bestien gezähmt. Als Schoßhündchen läuft ihr ein junger Edelmarder nach; zwei braune Falken umflattern sie wie Täublein, und an ihrer Seite stolzieren ein Reiher und ein Silberfasan." Das Kind wäre im übrigen nicht das Urbild, das es ist, wenn es nicht die "Gottesgabe" besäße, "zu wirtschaften, zu ordnen und in seinem kleinen Kreise zu herrschen."<sup>38</sup>

---

36 Mit *Zwei Menschen* sind die beiden Protagonisten Judith und Rochus (später Pater Paulus) gemeint. Zumindest in Betracht gezogen werden kann aber auch die Deutung des Titels, die unter den *Zwei Menschen* 'nur' Rochus und Pater Paulus (d.h. die gleiche Person vor und nach ihrer 'Wandlung') versteht, da der Roman zu einem großen Teil aus Tagebuchaufzeichnungen eben dieses 'Junkers' und späteren Priesters besteht.

37 Kracauer a 1990, S. 288.

38 Ebd., S. 289.

Diese von Voss beinahe als 'Übermensch' (Nietzsche) geschilderte Figur hat sowohl ein literarisches als auch ein reales Vorbild. Als literarisches Muster diente dem Autor die Judith des *Grünen Heinrich* von Gottfried Keller,<sup>39</sup> als reales Muster die Berchtesgadener Gastwirtin Mauritia Mayer:

Dort oben [...] wollte sie ein Kulturland schaffen, Straßen bauen, entsumpfen, pflanzen, ackern, säen – ernten. [...] Und es gelang ihr. Nach welchen Kämpfen es ihr gelang, versuchte ich in meinem Buch "Zwei Menschen" zu schildern, dessen Idealthedin sie ist. (PhL, S. 339)

Die Einarbeitung bestimmter Eigenschaften seiner Freundin Mauritia (genannt Moritz) Mayer ist nicht das einzige autobiographische Element des Romans. In einem Brief an Paul Heyse schreibt Voss, dass der Grund für die Ablehnung des Katholizismus, die er in *Zwei Menschen* deutlich zum Ausdruck bringt, in seiner Kindheit liegt:

Ich wurde von Theologen erzogen, man erdrückte mich mit Formen, jede freie Regung wurde gewaltsam im Keime erstickt, meine Fantasie hätten sie am liebsten getötet [sic], immer körperlich krank, oft jahrelang an das Bett gefesselt, machten sie mich auch geistig zum Krüppel – und doch bin ich von ihnen durch einen Abgrund getrennt, der sich nicht mehr überbrücken lässt, ich habe keine Gemeinschaft mit ihnen.<sup>40</sup>

Dieses Zitat wirft die Frage auf, ob sich Richard Voss zumindest teilweise im Klosterschüler Einhard von Rinn aus dem Roman wiederfindet, der als der "Liebling des Klosters" (ZM, S. 158) geschildert wird und den auch Pater Paulus liebt, obwohl er kein Wesen mehr lieben wollte (vgl. ZM, S. 159). Verstärkt wird diese Annahme dadurch, dass Voss eine homoerotische Neigung hatte,<sup>41</sup> die er als "'poetisch-dämonische Krankheit', als 'trauriges Manko' in seiner 'Natur' auffaßte".<sup>42</sup> Diese Neigung tritt verdeckt auch im Roman auf, wo es zu einer erotischen Beziehung (der Text lässt diese Deutung zu) zwischen Pater Paulus und Einhard von Rinn kommt:

Und es geschah bisweilen, daß Einhard vom [sic] Rinn von den Gefährten sich absonderte und sich in einen der Laubgänge stahl, wo er Pater Paulus zu finden wußte. [...] Nun erlebte der Priester das Erschließen einer jungen reinen Menschenseele. Es war ein wundersames Sprießen, ein köstliches Erblühen. (ZM, S. 159)

Ebenfalls autobiographisch ist die unerfüllte Liebe: Richard Voss verliebte sich schon zu einem Zeitpunkt in seine spätere Frau Melanie, als diese noch "in erster Ehe mit ihrem

---

39 Vgl. dazu Thiergärtner 1936, S. 35 und Voss: PhL, S. 337: "Als erste will ich eine Freundin nennen, welche die 'Judith' meiner Jugend war; nämlich, wenn ich mich selbst den grünen Heinrich nenne."

40 Richard Voss an Paul Heyse, Bergfrieden, 16.7.1876. zit. nach: Baumann 1993, S. 466.

41 Vgl. Baumann 1993, S. 467.

42 Ebd.

Cousin Ludwig Kornmann verheiratet war."<sup>43</sup> Von 1871 bis zur Eheschließung 1878 (erst dann wurde Melanie geschieden) durchlebte Voss eine Zeit, die zwar von inniger Liebe bestimmt, aber doch vom öffentlichen Skandal und dem bürgerlichen Ruin dominiert war.<sup>44</sup> Die körperliche Entsagung, die Voss in den *Zwei Menschen* schilderte, war ihm also von seiner eigenen Biographie her bekannt, auch wenn sie für ihn im Gegensatz zu Pater Paulus zu einem glücklichen Ende fand.

Auffallend ist, dass all diese autobiographischen Einsprengsel, die sich im Roman finden, in der Autobiographie *Aus einem phantastischen Leben* ausgespart bleiben. Sie treten erst in *Zwei Menschen* (versteckt) auf, weshalb man den Roman auch als Ergänzung zu diesen Erinnerungen lesen kann.

Nachdem nun einiges über die Handlung gesagt wurde, folgen einige Anmerkungen zur formalen, sprachlichen und inhaltlichen Gestaltung des Romans:

Da das Ende der Fabel, der Tod der Heldin, bereits auf den ersten Seiten des Romans vorweg genommen wird, gibt es keinen Spannungsbogen, wie er sonst in trivialen Unterhaltungsromanen gängig ist. Diese (womöglich einzige) formale Besonderheit, die absichtliche Unterbindung der "stofflichen Spannung",<sup>45</sup> versucht Voss laut Kracauer für den Leser mit einer anderen Besonderheit wettzumachen:

Für ihren Ausfall sucht Voss durch eine Darstellungsweise zu entschädigen, die wahrscheinlich die Hauptschuld an der Resonanz des Buches trägt. Sie strotzt von jener literarisch ungeformten Gefühlsseligkeit, die zu den anonymen Volksmassen spricht.<sup>46</sup>

Die Darstellungsweise, die Kracauer anspricht, ist – dem ähnlich gelagerten Handlungsgerüst eigentlich angemessen – eine höchst schwülstige. Sie zeichnet sich durch Überdeutlichkeit und Wiederholungen ("In der leuchtenden Mondnacht mußte sie hinaufgestiegen sein. Um was dort oben zu tun? Wollte sie etwa Edelweiß pflücken? Im Märzenschnee! Was immer sie dort oben zu tun hatte, jedenfalls lag sie am frühen Morgen unter den wilden Wänden [...]", ZM, S. 16) sowie durch zerhackte Sätze aus, "in einem zugleich gehobenen und unruhigen Stile, der mit Ausrufezeichen eine wahre Verschwendung treibt."<sup>47</sup> Kracauer weist zu Recht auf die Floskelhaftigkeit<sup>48</sup> hin, die sich

43 Baumann 1993, S. 467.

44 Vgl. ebd.

45 Kracauer a 1990, S. 292.

46 Ebd., S. 292.

47 Heuss 1961, S. 228.

48 Kracauer a 1990, S. 293.

v.a. in den Aufzeichnungen des 17-jährigen Rochus manifestiert. Wenn dieser über seine Eltern schreibt: "[S]olche Eltern wie meinen Vater, diesen wahrhaftigen Tiroler Rittersmann, wie meine Mutter – Ach, meine kleine feine himmlische Mutter! Gelt du, Mütterlein [...]" (ZM, S. 30), so wirkt das genauso wenig glaubhaft, als wenn er sich einige Zeilen später bereits in so jungem Alter klar darüber ist, dass der "[S]tolz auf meine Eltern, mein Vaterland; [...] auf Schloß Enna; [...] auf meine Rüden, auf meinen Falben, meine Flinte, mein Jagdzeug, mein Jägerglück" nur ein "dummer Bubenstolz" gewesen sei. (ZM, S. 31) Doch auch die Sprache der Bergbevölkerung darf der Leser nicht am Kriterium der Glaubhaftigkeit messen. In dieser Art spricht der Knecht Martin zu seiner Bäuerin: "Du, Königsfrau, höre! Dort oben weiß ich einen Adlerhorst mit zwei Jungen. Sind sie flügge, steig ich hinauf und bringe sie dir. Darf ich?" (ZM, 174)

Die 'Volksmassen' sprach im beginnenden 20. Jahrhundert (und weit darüber hinaus) aber nicht nur Gefühlseligkeit an. Auch den weit verbreiteten 'Volksgedanken' verarbeitete Voss in den *Zwei Menschen*. Dass dieser nicht nur literarische Attitüde, sondern feste Überzeugung von Voss war, beweist folgender Abschnitt aus dem *Phantastischen Leben*:

Deutschland, du mein Vaterland! Wie schön bist du! Wie schön sind deine Wiesen, Wälder und Berge! Wie heimlich-traulich deine Dörfer! Wie stark und gut dein Volk mit dem blonden Haar und den blauen Augen! Wie tüchtig in seiner Arbeit. Niemals zuvor hatte mir Deutschland so wunder- wunderschön gedünkt und niemals zuvor hatte ich es so heiß geliebt. Dann erklärte Österreich-Ungarn an Serbien den Krieg. (PhL, S. 336)

Beinahe folgerichtig ist, dass Richard Voss' Roman auch von einem offen zur Schau getragenen Antisemitismus durchzogen ist, der erst in späteren Ausgaben abgeschwächt wurde. Ein detaillierter Vergleich der verschiedenen Ausgaben des Romans wäre lohnend – und wäre zugleich ein Thema für sich. Als Beleg für Änderungen und Streichungen judenfeindlicher Passagen deshalb nur die folgende Textstelle:

[Judith:] "Ich soll Schloß Enna kaufen?" [Florian:] "Sonst kauft es ein Fremder. Denkt doch: Schloß Enna – ein Fremder oder gar ein Jude!"<sup>49</sup>

1930, in der 81. Auflage, war der Antisemitismus noch stärker spürbar:

[...] Sonst kauft es ein Welscher, oder ein Jude, was dasselbe ist. Denkt doch: Schloß Enna ein Jude oder ein Welscher! An unsern Junker denkt!<sup>50</sup>

---

49 Der Text der Erstausgabe von 1911, zit. nach: <http://www lesekost.de/deutsch/jbdtwd/HHLDJ02.htm> (11.05.2010).

50 Voss, Richard: *Zwei Menschen*. Stuttgart: Engelhorn, 1930, S. 224.

Und schließlich die gleiche Passage, etwas abgeschwächt, in einer Ausgabe von 1968:<sup>51</sup>

[...] "Sonst kauft es ein Fremder. Denkt doch: Schloß Enna – ein Fremder!" (ZM, S. 151)

Der offene Antisemitismus aus den frühen Ausgaben wurde also zurückgenommen, es blieb jedoch ein starker Fremdenhass, der v.a. gegen die 'Welschen' zielte.<sup>52</sup> Rassismus wird im gesamten Roman an keiner Stelle verurteilt. Auch dort nicht, wo er die 'Königsfrau' Judith trifft. Der Hass, mit dem ihr, der im 'Königsgebirge' zunächst Fremden, die Einheimischen anfänglich entgegentreten, wird sowohl vom Erzähler als auch von Judith selbst als gegeben hingenommen; er ist da, um durch Leistung überwunden zu werden.

[Martin:] "Was haben sie gegen dich? Was tust du ihnen? Weshalb reden sie Übles von dir?" [...] [Judith:] "Niemand will mir Böses zufügen. Das bildest du dir nur ein. Die Leute hier oben müssen mich erst so gut kennenlernen, wie du mich kennst. Sie denken: 'Was hat die fremde Frau bei uns zu schaffen? Sie soll bleiben, wohin sie gehört [...]'! Ich muß ihnen erst zeigen, was ich hier oben will, und daß ich von ihnen nichts verlange; daß ich ihnen gern geben würde, wenn sie es nur von mir annehmen möchten." (ZM, S. 175)

Das ausgleichende, vermittelnde Element sucht man in Voss' Werken vergebens. Sie strotzen vor Radikalität und Absolutheit:

Genau genommen spielt in allen Büchern und Dramen von Richard Voß der gleiche Geist die Hauptrolle. Er heißt Extremismus.<sup>53</sup>

Diesem Hang zum Extremismus ist Voss' Annäherung an den Antisemitismus verschuldet, der auch in anderen Bestsellern v.a. in der Kaiserzeit durchaus auch aus marketingstrategischen Gründen eingesetzt wurde. Ein bekanntes Beispiel dafür ist Gustav Freytags Roman *Soll und Haben* (1855), dem ebenso verkaufsfördernder Chauvinismus vorgeworfen wurde.<sup>54</sup>

---

51 Ab wann diese revidierte Fassung verlegt wurde, konnte ich in der Stichprobe nicht ermitteln, da mir nicht alle nötigen Ausgaben zur Verfügung standen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Streichungen nicht von Voss angeregt und durchgeführt wurden, da er bereits 1918 starb. Wahrscheinlich ist, dass das Werk erst nach Kriegsende vom Verlag 'zensuriert' wurde.

52 In Südtirol sind damit die Italiener gemeint, die Südtirol 1919 durch den Vertrag von Saint-Germain annektierten und nach 1922 (der Machtergreifung der Faschisten) durch starke Repressionen gegen die deutsch- und ladinischsprachige Bevölkerung eine Italienisierungsphase einleiteten.

53 Weil 1986, S. 252.

54 Vgl. dazu: Kluge 2009, S. 731.

#### 4. Zwei Menschen. Die Rezeption eines Erfolgsromans

Die eingangs genannten Zahlen, die den Verkauf von *Zwei Menschen* betreffen, machen deutlich, dass der Roman zweifellos mit dem Zusatz 'Bestseller' versehen werden muss. Normative Festlegungen der Menge an Exemplaren, die mindestens verkauft werden müssen, um ein Buch so titulieren zu können, wurden öfters versucht, es hat sich jedoch keine einheitliche Norm durchgesetzt.<sup>55</sup> Ob die von Heuss genannte Verkaufszahl des Romans ("eine Million und vierzigtausend"<sup>56</sup>) tatsächlich stimmt, ist nicht nachweisbar, aber durchaus wahrscheinlich. Folgt man der zahlenmäßigen Definition Steinbergs (500.000 verkaufte Exemplare machen ein Buch zum Bestseller),<sup>57</sup> so kann man anhand der Angaben im Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV)<sup>58</sup> mit Sicherheit sagen, dass der Roman von Richard Voss ein Bestseller bzw. vielmehr ein Longseller (der NS-Zeit) ist.<sup>59</sup>

##### 4.1 Zeitnahe Rezeption und mögliche Gründe für den Erfolg des Romans

Wenngleich die Verkaufszahlen anderes vermuten ließen, findet man nur wenige Rezensionen des Romans in den zeitgenössischen Publikationsorganen. Das hängt möglicherweise mit der Skepsis zusammen, die Erfolgsromanen auch Anfang des 20. Jahrhunderts von 'professionellen Lesern'<sup>60</sup> bereits entgegengebracht wurde. Durch seinen raschen und großen Erfolg fand Voss jedoch Eingang in die wichtigsten Literaturgeschichten, die in den Folgejahren entstanden (und die in dieser Zeit langsam begannen, ihren Blick auch auf die Gegenwartsliteratur zu richten). Den teilweise doch stark wertenden Texten über *Zwei Menschen* aus literaturgeschichtlichen Abhandlungen sind die folgenden Rezeptionszeugnisse entnommen.

---

55 Vgl. Faulstich 1997, S. 217.

56 Ebd., S. 224.

57 Vgl. ebd., S. 217.

58 Oberschelp 1981.

59 Vgl. dazu Neuhaus 2009, S. 37 f.

60 Der Begriff wird hier nicht wertend verwendet, vielmehr werden als 'professionelle Leser' solche verstanden, die von Berufs wegen mit Literatur zu tun haben. Vgl. dazu: Neuhaus 2009, S. 7.

Anselm Salzer, Literaturhistoriker und Benediktiner (was im Blick auf die Bewertung des sehr antiklerikalen Romans von Voss nicht unbedeutend ist), fällt in seiner *Illustrierten Geschichte der Deutschen Literatur*<sup>61</sup> – wenig überraschend – ein eher negatives Urteil über das bisherige Gesamtwerk des Autors:

Der Bruch mit den althergebrachten Begriffen und Anschauungen in religiösen, politischen und sozialen Dingen fand in ihm einen begeisterten Sänger und Verkünder. Aber indem er sich dieser Idee mit Leidenschaft hingibt, wird er ungerecht gegen das historisch Gewordene und Berechtigte, und kann seine Leser für den Augenblick zwar fesseln, aber nicht durchdringen. Denn das Menschenherz verlangt in all seinem Stürmen und Drängen nach etwas Bleibendem und Positivem und das vermag Voß ihm nicht zu bieten. [...] Er ist ein begabter Dichter, aber kein großer Künstler. Dazu fehlt ihm vor allem die innere Ruhe und Sammlung, der weite, ungetrübte Blick, der das Recht vom Unrechten [sic], das Wahre vom Unwahren, das Vergängliche vom Ewigen zu scheiden weiß.<sup>62</sup>

Salzer geht in seinen aus heutiger Perspektive doch Bedenken hervorrufenden Ausführungen sogar noch weiter und 'diagnostiziert' bei Voss eine psychische Erkrankung:<sup>63</sup>

[...] und in der Tat muß sein Pessimismus, der düstere, klagende Ton [...], der grelle, nicht selten verzerrte Abglanz, den die Übel dieser Welt bei ihm finden, auf eine innere, angeborene Krankheit zurückgeführt oder als Kokettieren mit Lebensmüdigkeit und Weltleid angesehen werden.<sup>64</sup>

Ähnlich argumentiert Geißler in seinem *Führer durch die Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts* von 1913:

Geistige Bedeutung läßt weder seinen Dramen noch seinen Erzählungen sich absprechen; doch läßt sich nicht leugnen, daß seine Schöpfungen zum Teil verzerrt, innerlich unwahr und ungesund sind, so daß meist weder eine einheitliche Grundstimmung noch ein befreiender Eindruck erzielt wird. Zu packen, zu erschüttern versteht er; aber zuletzt sind seine Werke doch entweder pathologisch oder zu stark mit dem Geist ihrer Zeit durchsetzt, was ihnen zwar vorübergehend Beachtung, aber kaum Dauer verbürgt.<sup>65</sup>

Diese Urteile spiegeln – wie der Roman selbst – in hohem Maße die gängigen Einstellungen und Überzeugungen ihrer Zeit wider. Herwig erkannte jedoch schon ein Jahrzehnt nach der Veröffentlichung von *Zwei Menschen*, dass der Roman durchaus problematisch ist:

Wohlgemerkt! Richard Voß war ein reiner Mensch und ein guter Mensch. Daß er mit jedem Augenaufschlag und mit jedem hohen Wort log, das wußte er nicht. Er log ja mit seiner ganzen

---

61 Salzer 1927.

62 Ebd., S. 1416.

63 Dass Voss einen Nervenzusammenbruch hatte, ist belegt (vgl. Baumann 1993, S. 747), rechtfertigt aber keine derartige Vermutung in einer literaturwissenschaftlichen Abhandlung.

64 Salzer 1927, S. 1416.

65 Geißler 1913, S. 678.

Zeit, sie log durch ihn.<sup>66</sup>

Aus diesen Zitaten geht hervor, dass die Aufnahme des Romans zunächst sehr kritisch war, v.a. wohl auch deshalb, weil sich katholische Rezensenten und Literaturwissenschaftler in ihren religiösen Gefühlen verletzt fühlten. Die genannten Kritikpunkte am Roman (v.a. diejenigen Salzers) sind an und für sich zweifelhaft, doch ist die Ablehnung des Romans (von der sich die Leser nicht oder jedenfalls nur in geringem Maß beeindruckt ließen)<sup>67</sup> in den Jahren nach seinem Erscheinen aus heutiger Sicht verständlicher als die euphorische Aufnahme des Buches, die nach 1933 folgte.

Exemplarisch dafür ist die Charakterisierung von Voss durch Waldemar Oehlke, einem Germanisten, der zwar "kein Mitglied der NSDAP" war, in dessen "autobiographischen Schriften [...] sich jedoch 'völkische' Formulierungen' [finden]":<sup>68</sup>

Vielgelesener Erzähler höheren Stils [...]. Voß ist nicht den sogenannten Unterhaltungsschriftstellern zuzuzählen. Er war Dichter, übrigens auch Dramatiker.<sup>69</sup>

Die Rezeption der *Zwei Menschen* setzte erst nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten verstärkt ein. Sowohl der Stoff des Romans als auch die ideologische Gesinnung des mittlerweile verstorbenen Autors passten ins ideologische Konzept der NS-Diktatur. Und so trug sich im Berchtesgadener Land, wo Mauritia Mayer zu Voss' Lebzeiten die Pension 'Moritz' leitete, folgende Episode zu: Mauritia Mayer vererbte den Betrieb ihrer Schwester, die ihn bis 1919 weiterführte und schließlich verkaufte. Die neuen Eigentümer setzten Bruno Büchner ab 1920 als Pächter ein.<sup>70</sup> Dieser war "den völkischen Agitatoren zugetan".<sup>71</sup> Er versteckte nicht nur den "steckbrieflich gesuchten Dietrich Eckard"<sup>72</sup> in der Holzhütte im Wald oberhalb der Pension (in der Hitler 1925 – ebenfalls von Büchner dort versteckt – an seinem Buch *Mein Kampf* schrieb)<sup>73</sup>, sondern war den Nationalsozialisten auch sonst sehr verbunden:

---

66 Herwig, Franz. Zit. nach: Weil 1986, S. 254.

67 Vgl. dazu: Ossietzky 1994, S. 75 f.: "Wer weiß heute [1929] noch von dem Dichter Richard Voß? Aber sein Roman 'Zwei Menschen', vor vielleicht fünfundzwanzig Jahren erschienen, hat heute die Riesenaufgabe von 620 000 erreicht, wovon auf die Zeit seit 1926 allein 77 000 entfällt [sic]. Dies nur als Beispiel, wie wenig die Parolen der literarischen Wetterstationen das Publikum wirklich beeinflussen."

68 Falkenhagen 2003, S. 1345.

69 Oehlke 1942, S. 440.

70 Vgl. Chaussy 1995, S. 34 f.

71 Ebd., S. 35.

72 Ebd.

73 Vgl. ebd., S. 36.



Dem Herrn Wolf alias Hitler schenkte Elisabeth Büchner [seine Frau] ein afrikanisches Mitbringsel, jene Nilpferdpeitsche, mit der die Obersalzberger den neuen Nachbarn durchs Gelände spazieren sahen.<sup>74</sup>

Büchner wollte seinen Gästen suggerieren, dass Mauritia Mayer Judith Platter (und passend dazu Richard Voss Graf Rochus von Enna) sei und dass die Handlung ebenfalls hier gespielt habe. Deshalb benannte er die 'Pension Moritz' werbewirksam in 'Platterhof' um und Hitler diene ihm fortan als Werbeargument. Büchner pries seinen Gastbetrieb als "Lieblings-Aufenthalt und Wohnsitz Adolf Hitlers" an und "führte das Hakenkreuz wie ein Firmenlogo in seinem Hotel-Stempel".<sup>75</sup>

In Kapitel 3 der vorliegenden Arbeit wurde dargelegt, weshalb *Zwei Menschen* überhaupt Zustimmung bei den Nationalsozialisten finden konnte. Wäre der Ort nicht so sehr mit Richard Voss und eben diesem Roman verbunden gewesen, sondern stattdessen etwa mit einem Werk aus der 'Schwarzen Liste' der RSK, hätte sich mancherlei in der Geschichte der Pension Moritz wohl anders zugetragen.

Wenngleich die Rezeptionszeugnisse durch die Literaturkritik, gemessen an den verkauften Exemplaren, relativ spärlich sind, muss man doch davon ausgehen, dass dieser Text bis weit ins 20. Jahrhundert hinein so oft gelesen wurde wie kaum ein anderes Werk dieser Zeit. Sowohl Siegfried Kracauer als auch Theodor Heuss forschten schon früh nach den möglichen Gründen dafür. Ihren Überlegungen sollen im nun folgenden Abschnitt einige hinzugefügt werden.

In seinem Aufsatz *Über Erfolgsbücher und ihr Publikum*<sup>76</sup> stellt Kracauer fest:

Von Franz Kafkas Werken haben es einige noch nicht bis zu 1000 Exemplaren gebracht. Die Beliebtheit mancher Literaturprodukte muß also auf andere Ursachen zurückzuführen sein als gerade auf die in ihnen eingekapselten Gehalte.<sup>77</sup>

Diese Ursachen sind zum einen textinhärent, zum anderen sind sie aber auch außerliterarischer Art. Zunächst zu den textinhärenten Gründen:

Auf den Rassismus, der dem Werk innewohnt, wurde bereits an anderer Stelle hingewiesen. Es soll hier nur unterstrichen werden, dass die ideologische Grundierung

---

74 Chaussy 1995, S. 36.

75 Ebd., S. 38.

76 Kracauer b 1990.

77 Ebd., S. 335.

auch zum Verkaufserfolg des Romans beigetragen hat. Eine andere Ursache für den Erfolg, die sich am Text selbst feststellen lässt, ist die Mischung verschiedener Handlungs- und Gattungselemente. *Zwei Menschen* ist Heimatroman, Liebesroman und Unterhaltungsroman zugleich, ja er spielt sogar in einem beliebten Urlaubsland der Deutschen, in Südtirol. Auf den richtigen Mix "der Bestandteile des Romans" weist auch Kracauer hin, denn sie "müssen so arrangiert sein, daß im Lauf der Zeit jeweils andere Gruppen das allgemeine Interesse zu fesseln vermögen",<sup>78</sup> sie müssen also aktualisierbar sein (und waren das bis zu einem bestimmten Zeitpunkt auch). Von den Bestandteilen nennt Kracauer u.a. Südtirol (als die "deklarierte Heimat der Romanhelden")<sup>79</sup> und damit zusammenhängend den Hass auf das "welsche Wesen", die Rolle der Kirche und die Postulierung von Werten, "die einen Zusammenhalt zu gewährleisten scheinen. Hier ist das Volk nicht in Klassen aufgespalten, die sich gegenseitig bekämpfen, sondern zu einer knorrigen Gemeinschaft verbunden [...]".<sup>80</sup> Auch die Einfachheit und Naturverbundenheit der Figuren trägt ihren Teil zum Erfolg des Romans bei, insbesondere die als Heldin gezeichnete Judith bietet Identifikationsmöglichkeiten. Die Tatsache, dass ein Großteil des Romans aus den Tagebuchaufzeichnungen von Rochus besteht, sorgt (wie beim berühmten Vorläufer, Goethes *Leiden des jungen Werther*) für einen zusätzlichen Effekt der Unmittelbarkeit und Sentimentalität (um nicht zu sagen Rührseligkeit).

Ein außerliterarischer Grund für den Erfolg der *Zwei Menschen* sind die Mythen, die sich bereits beim Erscheinen um den Roman rankten. So wurde z.B. behauptet, der Roman sei auf den römischen Index gesetzt worden.<sup>81</sup> Das war zwar durchaus nicht der Fall, doch die (wenn auch nur vermeintliche) Indizierung eines Werkes durch die Zensur machte es für einen breiten Leserkreis als Sensation interessanter.<sup>82</sup>

Ebenfalls zum Anstieg des Verkaufs beigetragen haben vermutlich die Filme, die auf Grundlage des Romans gedreht wurden: Die erste Verfilmung von Hanns Schwarz, ein Stummfilm, kam 1924 in die Kinos, ein zweiter wurde 1930 unter der Regie von Erich Waschneck gedreht. 1952 kam Paul Mays Adaption in die Kinos, u.a. mit dem jungen

---

78 Kracauer a 1990, S. 291.

79 Ebd.

80 Ebd.

81 Heuss 1961, S. 225.

82 Vgl. Plachta 2006.

Walter Sedlmayr in einer Nebenrolle.<sup>83</sup>

Weitere Impulse zur Erklärung des Bestsellers kann die Rezeptionsästhetik liefern. Einer der Begründer dieser literaturtheoretischen Richtung, Hans Robert Jauß, stellte fest, dass "das neue literarische Werk [...] sowohl gegen den Hintergrund anderer Kunstformen als auch vor dem Hintergrund der alltäglichen Lebenserfahrung aufgenommen und beurteilt [wird]."<sup>84</sup> Hier kommt also der Begriff 'Erwartungshorizont' ins Spiel. Ihn zu durchbrechen macht eigentlich den Wert eines literarischen Werkes aus:

Die Distanz zwischen Erwartungshorizont und Werk, zwischen dem schon Vertrauten der bisherigen ästhetischen Erfahrung und dem mit der Aufnahme des neuen Werkes geforderten 'Horizontwandel', bestimmt rezeptionsästhetisch den Kunstcharakter eines literarischen Werks.<sup>85</sup>

Parallel zu dieser Feststellung drängt sich außerdem die Beobachtung auf, dass Werke, die den Erwartungshorizont durchbrechen, "in der Regel beim Leserpublikum keine Chance [haben], weil aufgrund fehlender Vergleichsmöglichkeiten ihre spezifische Qualität gar nicht erkannt werden kann."<sup>86</sup> Das große Leserpublikum wünscht sich folglich, dass seine Erwartungen möglichst nicht durchbrochen, sondern, dass "Bekannt[e]s und Gewohnt[e]s" reproduziert wird.<sup>87</sup> Innovation ist es also nicht, was breite Leserschichten von einem Text erwarten. Was dann?

Identifikationsmöglichkeiten, klare 'bipolare' Figurenanordnung [...], stereotype Muster und Verfahrensweisen [...], Spannung [...] vor allem durch Wechsel in der Handlung [...].<sup>88</sup>

Auf *Zwei Menschen* angewandt lässt sich also sagen, dass Voss hier kaum einmal Erwartungshorizonte durchbricht, sondern dass er im Gegenteil Klischees tradiert und der Konventionalität folgt. Alles das, was einen qualitativ hochwertigen literarischen Text ausmacht, sucht man hier vergebens. Der Leser hat es mit einem trivialen Roman zu tun, dessen Anspruch sich darin erschöpft, die Kriterien der Unterhaltungsliteratur zu erfüllen. Hierin liegt sein Erfolgsgeheimnis, hierin zugleich auch seine Fragwürdigkeit.

---

83 Vgl. <http://www.imdb.de/title/tt0490523/>  
<http://www.imdb.de/title/tt0229868/>  
<http://www.imdb.de/title/tt0045353/> (alle abgerufen am 04.05.2010)

84 Jauß 1970, S. 203.

85 Ebd., S. 133.

86 Neuhaus 2009, S. 29 f.

87 Peter Nusser, zit. nach: Ebd., S. 40.

88 Ebd.

## 4.2 Regionale Rezeption

Der deutsche Politiker Rolf Lahr schrieb im September 1955 in einem privaten Brief:

Liebe Ruth,  
ich schreibe Dir aus Vahrn bei Brixen, dem 'grünen, grünen Vahrn', von dem Richard Voss in der Jugend unserer Mütter schnulzte [...].<sup>89</sup>

Dieses Zitat verdeutlicht beispielhaft, dass der Ort Vahrn in der Nachkriegszeit tatsächlich mit dem Roman *Zwei Menschen* in Verbindung gebracht wurde. Die Rede vom 'grünen, grünen Vahrn' hatte eine Zeit lang in bestimmten Kreisen beinahe schon sprichwörtlichen Charakter.

Dass Richard Voss einige Zeit in Südtirol verbrachte, hielt er im *Phantastischen Leben* fest, andere Textzeugen wurden in Kapitel 2 genannt. Auch unbestritten ist die Tatsache, dass die Gegend um Vahrn zum Ort der Romanhandlung gewählt wurde. Manche der Orts-, Flur- und Bergnamen wurden unverändert in den Text übernommen (so das besagte Dorf Vahrn, das Kloster Neustift, der Fluss Eisack, der Berg Plose etc.), andere wurden verschleiert. Die "Königswände", unter denen Judith Platter ihr "Königshaus" errichtet, heißen wohl nicht nur so, weil die Herrin, die darunter wohnt, gar "königlich" ist, sondern weil es realiter in der unmittelbaren Nähe einen Berg gibt, der "Königsanger" heißt. Beim "Alpsee" (ZM, S. 12), den Voss in dessen Nähe situiert, handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um den "Radlsee" unterhalb der Königsangerspitze oder den "Schrittensee", der ebenfalls in der Nähe liegt. Auch der Name Judith Platter kommt nicht von irgendwo her:

In Vahrn – italienisch Varna – bei Brixen gibt es einen Hof, der allerdings nicht Platterhof, sondern Plattnerhof heißt. Mir ist bekannt, daß Richard Voß mit den Besitzern dieses Plattnerhofes, die seit 1862 einer Familie angehören und sonach allein in Frage stehen, in keinerlei Beziehung stand.<sup>90</sup>

Von der Forschung bislang unbeachtet blieb die Tatsache, dass es in der Zeit nach der Jahrhundertwende in Vahrn (nahe des "alten" Kindergartens) eine 'Villa Platter' gab. Ein 'Verzeichnis der zur Verfügung stehenden dem Bureau des Verschönerungsvereins gemeldeten Wohnungen' von 1905 belegt dies, versehen mit den weiteren Angaben:

Besitzerin: Frau Witwe Platter. Hochparterre: 3 möbelierte Zimmer mit Küche. -- 1. Stock: 3

---

<sup>89</sup> Lahr 1981, S. 233.

<sup>90</sup> Ziemke/Helm 1959, S. 35.

möbelierte Zimmer mit Küche und Dienstbotenzimmer. Schattiger Garten mit Gartenhäuschen. Kleiner Wald hart an der Villa.<sup>91</sup>

Es ist möglich, dass Richard Voss den Namen dieser Villa für den Hof in seinem Roman übernommen hat, wenngleich allgemein der 'Plattnerhof' als Vorbild dafür gilt.

Es steht folglich immerhin außer Frage, dass die Romanhandlung im Südtiroler Eisacktal angesiedelt ist. Die für Tourismusmarketing zuständigen Vahrner (so es sie gab) versäumten es jedoch, die Tatsache, dass das Dorf mit seiner Umgebung im Roman von Voss abgebildet worden war, für ihre Zwecke zu nutzen. Wenig zeugt davon, dass man sich im Ort dieser werbewirksamen Möglichkeiten bewusst war. Abgesehen von einer Richard-Voss-Straße, die es nach wie vor in der Dorfmitte gibt,<sup>92</sup> hat die Gemeinde Vahrn zu keiner Zeit etwas unternommen, auf den Roman aufmerksam zu machen. Es war wohl nicht die literarische Weitsicht der Vahrner Kulturinteressierten, die etwa schon geahnt hätten, dass dem Roman ein paar Jahre später der Stempel 'trivial' aufgedrückt werden würde. Wenngleich ein Zitat aus den *Zwei Menschen* nicht mit einem aus Goethes *Italienischer Reise* gleichzusetzen war, so hatte man auf die Werbung mit diesem Text wohl auch nicht aus Skrupel vor dem ideologischen Hintergrund des Romans verzichtet. Dass keine derartige Vermarktung stattgefunden hat, ist wahrscheinlich ganz einfach mit der Unkenntnis des Werkes in der Vahrner Bevölkerung zu erklären. Die literarisch Gebildeten in der Gemeinde waren auch in der Nachkriegszeit noch hauptsächlich die Augustiner Chorherren in Neustift, die es aber vermieden, einen Scheinwerfer auf den Roman – so sie ihn kannten – zu richten. Die Gründe dafür liegen auf der Hand.

Ganz anders als in Südtirol verlief die touristische Rezeption des Romans dagegen im Berchtesgadener Land.

1874 baute Richard Voss in der Gemeinde Königssee seine Villa 'Bergfrieden', wenig später das 'Waldhaus'.<sup>93</sup> Am 23.8.1914 verlieh ihm die Gemeinde das Ehrenbürgerrecht.<sup>94</sup> Das hat möglicherweise mehr mit einer politischen Intervention des in der Wilhelminischen Epoche durchaus bedeutenden Intellektuellen Voss zu tun als mit seinen literarischen Verdiensten. Feulner beschreibt die Geschehnisse in seiner Monographie *Richard Voss in*

---

91 Verschönerungsverein 1905.

92 Vgl.: <http://maps.google.com/> (18.05.2010).

93 Feulner 1998, S. 6.

94 Ebd., S. 68.

*Berchtesgaden* (leider ohne die Angabe einer Quelle) wie folgt:

Auch König Ludwig III. bewies Voß das gleiche Wohlwollen. Auch von ihm wurde Voß zur Tafel ins Berchtesgadener Schloß geladen. Es waren Gerüchte aufgetaucht im ersten Kriegsjahr, daß Berchtesgaden an Österreich abgetreten werden sollte, wogegen Voß intervenierte. Nach dem Essen versicherte der bayerische König Voß: "Berchtesgaden bleibt bayerisch".<sup>95</sup>

Nicht ganz unwesentlich für die Wahl des Wohnorts war für den Preußen Voss wohl auch Mauritia (genannt Moritz) Mayer. Er lernte sie bereits "als Knabe" in Reichenhall kennen, wo "[d]ie Mutter von Moritz [...] in dem Forsthaus [...], das sie mit ihrer Familie bewohnte, auch Feriengäste aufgenommen [hatte]." Zu diesen zählten Richard Voss und seine Mutter.<sup>96</sup> Eben diese Jugendfreundin eröffnete 1877<sup>97</sup> in Berchtesgaden die 'Pension Moritz', in der sich neben Voss Clara Schumann, Johannes Brahms, Peter Rosegger, Ludwig Ganghofer und Franz von Lenbach aufhielten.<sup>98</sup> Helm weist darauf hin, "daß Moritz Mayer großes Verdienst an der Förderung des Fremdenverkehrs hat und viel beitrug zum Bekanntwerden des Obersalzbergs als Erholungsort. [...] Später ist es ihrem Bestreben auch gelungen, selbst während des Winters und im Frühjahr auf dem Obersalzberg Gäste zu haben, ja sie ist vielleicht die Erste, welche ihre Gäste für den Wintersport [...] begeisterte."<sup>99</sup> Ähnliche Pionierleistungen vollbringt die Romanfigur Judith Platter, die Moritz Mayer nachgebildet ist, wie bereits in Kapitel 3 dargelegt wurde. Nach Mauritia Mayers Tod führte die jüngere Schwester Antonie die Pension bis zum Jahr 1919 weiter.<sup>100</sup> In dieser Zeit kam Bruno Büchner bereits nach Berchtesgaden:

Er interessierte sich für die Pension 'Moritz', musterte den ganzen Betrieb, las wohl auch den Roman von Richard Voß, witterte eine Chance – und machte einen Plan.<sup>101</sup>

Als Antonie Mayer das Anwesen an zwei Brüder aus Berlin verkaufte, bot Büchner sich als Pächter an und bekam 1920 den Zuschlag.<sup>102</sup> Der neue Eigentümer der Pension 'Moritz' tat nun, worauf die Vahrner verzichtet hatten (oder: was die Vahrner verpasst hatten). Er vermischte Fiktion und Realität, da er wusste:

Oben am Berg gibt es Fremdenbetten zuhauf, die Luft ist überall gleich frisch, der Talblick

---

95 Feulner 1998, S. 64.

96 Ebd., S. 41 f.

97 Chaussy 1995, S. 17.

98 Vgl. Feulner 1998, S. 42.

99 Ziemke/Helm 1959, S. 32.

100 Chaussy 1995, S. 34.

101 Ebd.

102 Ebd., S. 34 f.

ähnlich betörend, wer Gäste anziehen will, braucht eine feine Küche, billigere Preise – oder eine verlockende Legende.<sup>103</sup>

Büchner entschied sich für Letzteres. Ein Steinmetz wurde damit beauftragt, auf Mauritia Mayers Grabstein 'Judith Platter' einzumeißeln. Außerdem wurde eine Kopie dieses Grabsteines angefertigt, die Büchner auf dem eigenen Grundstück platzierte. Die Pension 'Moritz' wurde überdies kurzerhand in 'Platterhof' umbenannt.

Das Leben ist ein Roman, nein noch viel schriller, denn jetzt ist Mauritia Mayer gleich Judit [sic] Platter und Richard Voß gleich Graf Rochus von Enna, und hier in der Pension 'Moritz' gleich 'Platterhof' hat das unerfüllte Liebesdrama 'Zwei Menschen' gespielt, suggeriert Büchner seinen Gästen; das ist schaurig und macht das Wohnen hier schöner.<sup>104</sup>

Dass Büchner nicht nur auf Literaturtourismus baute, sondern dass ihm für den wirtschaftlichen Erfolg auch die starken Verbindungen zur NSDAP nützlich waren, wurde an anderer Stelle bereits ausgeführt. Abschließend soll nur noch darauf hingewiesen werden, dass Hitlers "Beziehung zu den Pensionsbesitzern Büchner [1926 oder 1927] erste Risse bekommen [hat]."<sup>105</sup>

Nur einige Jahre später werden Büchner und sein 'Platterhof' Hitlers Plänen zur Umgestaltung des Obersalzbergs im Weg sein und weichen müssen wie alle anderen eingesessenen Obersalzberger. Auf seine Verdienste um Dietrich Eckart und Hitler [...] wird er dann vergeblich verweisen.<sup>106</sup>

Die Rezeption der *Zwei Menschen* verlief in Vahrn und Berchtesgaden völlig unterschiedlich. Heute rühmt sich keine der beiden Gemeinden mehr, Handlungsort des Romans gewesen zu sein. Wie es dazu kam, dass das Werk in Vergessenheit geraten ist (und warum), soll im nächsten Kapitel untersucht werden.

#### 4.3 Aktuelle Rezeption

Renate von Heydebrand und Simone Winko stellen in ihrer *Einführung in die Wertung von Literatur*<sup>107</sup> fest, "daß Werte relativ zu Kontexten gelten und damit auch historisch variabel

---

103 Chaussy 1995, S. 35.

104 Ebd.

105 Ebd., S. 38.

106 Ebd., S. 39.

107 Heydebrand/Winko 1996.

sind".<sup>108</sup> Literarische Werke werden bei jedem Akt des Lesens neu bewertet und die Maßstäbe, die der Rezipient seiner Wertung zugrunde legt, variieren von Fall zu Fall (und mit ihnen auch die Ergebnisse). Richard Voss' Roman *Zwei Menschen* fiel diesen veränderten Wertmaßstäben zum Opfer. Der Roman entspricht den heutigen Ansprüchen an qualitativ hochwertige Literatur nicht mehr und fiel sogar aus dem Kanon der Unterhaltungsliteratur. Dorthin gehörte er zu keinem Zeitpunkt aufgrund seiner literarischen Qualitäten, sondern allenfalls deshalb, weil er nicht mehr nur 'Bucherfolg', sondern beinahe schon 'Massenphänomen' war. Die 97. Auflage erschien 1986 bei Engelhorn's Nachf., zu diesem Zeitpunkt stagnierte der Erfolg aber bereits. Während es in den 50er und 60er Jahren noch einige Lizenzausgaben und mehrere, bald aufeinander folgende Auflagen gab, ließ der Verkauf in den 70er Jahren offensichtlich nach. Das hängt vermutlich u.a. mit dem großen Einschnitt zusammen, den die 68er Bewegung auch im Literaturbetrieb herbeigeführt hat. Heute ist der Roman nicht mehr lieferbar.

Eben die Gründe, die dem Werk zum Erfolg verholfen haben, sind es, die es heute vergessen machen: Die Ideologie, die dahintersteht, ist heute schlichtweg nicht mehr tragbar, auch Originalität zeichnet den Roman nicht aus. Die Aktualisierbarkeit, die über Jahrzehnte zum Verkauf beitrug, ist heute ebenfalls nicht mehr gegeben: Die Handlung ist für eine jüngere Generation von Lesern kaum noch nachvollziehbar und wirkt in manchen Teilen sogar absurd. Kitsch und Rührseligkeit allein reichen nun einmal nicht aus, um langfristig ein großes Publikum zu finden. Für ältere Texte ist die Wissenschaft eine der wichtigsten Kanonisierungsinstanzen (neben Lesern, Kritikern und Schulen),<sup>109</sup> doch gerade die Forschung beschäftigt sich "[s]eit den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts"<sup>110</sup> nicht bzw. kaum mehr mit dem Schaffen von Richard Voss. Der Aufsatz von Christiane Baumann ist eine der wenigen Ausnahmen. Die andere ist Manfred Feulners Monographie über *Richard Voß in Berchtesgaden*, die allerdings stärker zur Heimatforschung denn zur Literaturwissenschaft zu zählen ist. Das Ansinnen des Autors, das er in seinem Vorwort formuliert, macht deutlich, dass es sich hier um keine kritische Auseinandersetzung, sondern um den von unglücklichem Lokalpatriotismus getriebenen Versuch handelt, Richard Voss zu rekanonisieren:

---

108 Heydebrand/Winko 1996, S. 38.

109 Vgl. Neuhaus 2004, S. 156 f.

110 Baumann 1993, S. 470.



Wir sind es diesem Manne schuldig, daß wir ihn wieder zum Leben erwecken.<sup>111</sup>

Zum Leben erweckt werden kann Richard Voss wohl auch durch noch so große Anstrengungen nicht mehr. Doch in zweierlei Hinsicht verdient der Autor vielleicht tatsächlich mehr Aufmerksamkeit: Erstens für das Frühwerk, das zumindest Christiane Baumann für unterschätzt hält,<sup>112</sup> und zweitens als Vertreter des geistig-kulturellen Lebens der Wilhelminischen Epoche, als Briefpartner (u.a. Paul Heyses, Conrad Ferdinand Meyers, Ludwig Ganghofers, Franz von Lenbachs)<sup>113</sup> und Freund heute noch kanonisierter Autoren und Künstler, denn "Voß' Kontakte zum Münchener Dichterkreis um Paul Heyse, seine Berührung mit den Repräsentanten der naturalistischen Bewegung in Deutschland und mit dem Hugo von Hofmannsthal-Kreis sind in der Literaturgeschichtsschreibung kaum dokumentiert."<sup>114</sup>

## 5. Fazit

Die Frage, die der vorliegenden Arbeit zugrunde lag, lautete scheinbar simpel: Warum wird ein Buch zum Bestseller? Um sie beantworten zu können, musste das Werk in den (historischen und künstlerischen) Kontext eingeordnet und zum Teil auch neu bewertet werden. Auf dieser Basis und v.a. mit Hilfe der Rezeptionsanalyse ließen sich mögliche Gründe finden, die dem Verkauf zuträglich waren. Abschließend geklärt werden kann die Frage aber nicht. Denn obgleich es sowohl textinhärente als auch außerliterarische Gründe gibt, bleibt doch ein irrationales Moment an jedem Bestseller haften. Der Verkauf kann durch geschicktes Marketing angeregt werden. In diesem Fall ist damit weniger Verlagsmarketing gemeint als vielmehr z.B. die 'Werbung' durch die sich im Dritten Reich an der Macht befindlichen Partei. Doch auch wenn Werbung und Verkaufsstrategien ihren Teil dazu beitragen, letzten Endes "bleibt der Vorgang doch rätselhaft".<sup>115</sup>

Gegenwärtig kennt auch unter den 'professionellen Lesern' kaum noch jemand den Roman *Zwei Menschen* und die Arbeit hat gezeigt, warum das an und für sich auch kein großer

111 Feulner 1998, S. 6.

112 Vgl. Baumann 1993, S. 470 f.

113 Ebd., S. 479 f.

114 Ebd., S. 463.

115 Heuss 1961, S. 229.

Verlust ist. Warum ihn also wieder aus dem Bücherregal hervorkramen? Sollte man dieses Werk – das vermutlich nach wie vor unbeachtet in so manchen Bibliotheken steht – nicht einfach dort verstauben lassen? Das könnte man durchaus und es bliebe wahrscheinlich auch weiterhin unbemerkt. Doch dadurch verlöre man auch ein Dokument historischer Zeugenschaft.

## 6. Literaturverzeichnis

### 6.1 Primärliteratur

- Bobrowski 1978      Bobrowski, Johannes: Literarisches Klima. Ganz neue Xenien, doppelte Ausführung. Stuttgart: DVA, 1978.
- Grillparzer 1940      Grillparzer, Franz: Der arme Spielmann. Leipzig: Insel, 1940 (Insel-Bücherei 82).
- Jacobowski 1974      Jacobowski, Ludwig: Auftakt zur Literatur des 20. Jahrhunderts. Briefe aus dem Nachlaß. Hg. v. Fred B. Stern. Göttingen: Wallstein, 1974 (Veröffentlichungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung Darmstadt, Bd. 47).
- Lahr 1981              Lahr, Rolf: Zeuge von Fall und Aufstieg. Private Briefe 1934-1974. Mit einem Vorwort von Marion Gräfin Dönhoff. Hamburg: Knaus, 1981.
- Voss 1968              Voss, Richard: Zwei Menschen. Roman. Stuttgart: Engelhorn, 1968.
- Voss 1922              Voss, Richard: Aus einem phantastischen Leben. Erinnerungen. Jubiläumsausgabe mit 12 Bildern. Stuttgart: Engelhorns Nachf., 1922.

### 6.2 Forschungsliteratur

- Baumann 1993      Baumann, Christiane: Richard Voß (1851-1918). Leben, Wirken, Nachlaß. In: Deutsche Schillergesellschaft (Hg.): Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft. Bd. 37. Göttingen: Wallstein, 1993, S.463-485.
- Broder 1980              Broder, Friedrich J.: Zwei Menschen. In: Wilpert, Gero von: (Hg.): Lexikon der Weltliteratur, Bd. 2, Stuttgart, Kröner, 1980, S. 1276 f.
- Chaussy 1995          Chaussy, Ulrich: Nachbar Hitler. Führerkult und Heimatzerstörung am Obersalzberg. Mit aktuellen Fotos von Christoph Püscher. Berlin: Links, 1995.
- Enzinger 1969          Enzinger, Moritz: Die Landschaft zwischen Brenner und Garda im deutschen Schrifttum. In: Erben, Johannes/Turnher, Eugen (Hg.): Germanistische Studien. Innsbruck: Tyrolia, 1969 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Bd. 15), S. 127-149.
- Falkenhagen 2003      Falkenhagen, Annabel: Waldemar Oehlke. In: König, Christoph (Hg.): Internationales Germanistenlexikon 1800-1950, Bd. 2, H-Q, Berlin, New York: de Gruyter, 2003. S. 1345-1347.
- Faulstich 1970          Faulstich, Werner: Thesen zum Bestseller-Roman. Untersuchung britischer Romane des Jahres 1970. Bern, Frankfurt/Main: Lang, 1974 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XIV, Bd. 16).
- Faulstich 1983          Faulstich, Werner: Bestandsaufnahme Bestseller-Forschung. Ansätze - Methoden - Erträge. Wiesbaden: Harrassowitz, 1983 (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem deutschen Bucharchiv München, Bd. 5).
- Faulstich, 1997          Faulstich, Werner: Bestseller. In: Weimar, Klaus (Hg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Bd. I, A-G. Berlin, New York: de Gruyter, 1997. S. 217-219.
- Feulner 1998          Feulner, Manfred: Richard Voß in Berchtesgaden. Berchtesgaden: Berchtesgadener Anzeiger, 1998.
- Geißler 1913          Geißler, Max: Führer durch die deutsche Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts. Weimar: Duncker, 1913, S.676-679.
- Goldmann 1890          Goldmann, Karl: Richard Voß. Ein litterarisches Charakterbild. Berlin: Eckstein, 1890.
- Göttsche 1992          Göttsche, Dirk: Voss, Richard. In: Killy, Walther (Hg.): Literatur Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Bd. 12. Gütersloh, München: Bertelsmann, 1992, S. 66 f.
- Haffter 1992          Haffter, Heinz: „Selten so wohlgefühlt wie hier!“ Vahrns Fremdenverkehr vor dem Ersten Weltkrieg. In: Kultur-, Bildungs- und Freizeitverein der Pfarrgemeinde Vahrn (Hg.): Vahrn. Heimat zwischen den Welten. Anlässlich der 1000-Jahr-Feier der Gemeinde Vahrn 1992. o.a., 1992.
- Heydebrand/          Heydebrand, Renate von/Winko, Simone: Einführung in die Wertung von Literatur. Systematik –

- Winko 1996 Geschichte - Legitimation. Paderborn u.a.: Schöningh, 1996 (UTB1953).
- Heuss 1961 Heuss, Theodor: Verwunderung über einen Bucherfolg: Richard Voß - Zwei Menschen. In: ders.: Vor der Bücherwand. Skizzen zu Dichtern und Dichtung. Hg. Von Friedrich Kaufmann und Hermann Leins. Tübingen: Wunderlich, 1961, S. 220-229.
- Hinrichsen 1887 Hinrichsen, Adolf: Das literarische Deutschland. Mit einer Einleitung von Prof. Dr. C. Bayer. Berlin, Stuttgart: Verlag der Album-Stiftung, 1887, S. 667 f.
- Iser 1976 Iser, Wolfgang: Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung. München: Fink, 1976 (UTB 636).
- Jauß 1997 Jauß, Hans Robert: Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft. In: ders.: Literaturgeschichte als Provokation. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1997 (edition suhrkamp 418).
- Kracauer a 1990 Kracauer, Siegfried: Richard Voß: Zwei Menschen. In: ders.: Schriften, Bd. 5: Aufsätze 2. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1990, S. 287-294.
- Kracauer b 1990 Ders.: Über Erfolgsbücher und ihr Publikum. In: ders.: Schriften, Bd. 5: Aufsätze 2. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1990, S. 334-342.
- Kluge 2009 Kluge, Manfred: Gustav Freytag. In: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): Kindlers Literatur-Lexikon (KLL), Bd. 5 (EA-FZ). München: Kindler, 2009, S. 730-732.
- Langenbucher 1938 Langenbucher, Hellmuth (Hg.): Die Welt des Buches. Eine Kunde vom Buch. Mit einem Geleitwort des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Staatsrat Hanns Johst. Ebenhausen bei München: Langewiesche-Brandt, 1938.
- Lauterbach 2006 Lauterbach, Burkhard R.: Bestseller. Produktions- und Verkaufsstrategien. Tübingen: Vereinigung für Volkskunde E.V. Schloss (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Bd. 47).Müller, Reinhard: Voß, Richard. In: Feilchenfeldt, Konrad (Hg.): Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches-Bibliographisches Handbuch. Begründet von Wilhelm Kosch. Bd. 26 Völckel – Wagner. Zürich, München: Saur, 2006, Sp. 433-437.
- Neuhaus 2004 Neuhaus, Stefan: Literaturkritik. Eine Einführung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2004 (UTB 2482).
- Neuhaus 2009 Neuhaus, Stefan: Literaturvermittlung. Konstanz: UVK, 2009 (UTB 3285).
- Oberschelp 1981 Oberschelp, Reinhard (Hg.): Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1911-1965. Bearb. Unter d. Leitung von Willi Gorzny. Mit e. Geleitw. von Wilhelm Totok. Bd. 139. München u.a.: Saur, 1981.
- Oehlke 1942 Oehlke, Waldemar: Deutsche Literatur der Gegenwart. Berlin: Deutsche Bibliothek, 1942, S. 440.
- Ossietzky 1994 Ossietzky, Carl v.: Ketzereien zum Büchertag. In: Die Weltbühne Nr. 12, 25. Jg. Berlin, 1929, S. 441-445. Zit. nach: ders.: Sämtliche Schriften. Hg. Von Boldt, Bärbel u.a., Bd. V: 1929-1930. Reinbek: Rowohlt, 1994. S. 73-78 (Oldenburger Ausgabe).
- Plachta 2006 Plachta, Bodo: Zensur. Stuttgart: Reclam, 2006 (RUB 17660).
- Lichtenberg 1967 Lichtenberg, Georg Christoph: Werke in einem Band. Hg. von Peter Plett. Mit einem Nachwort von Carl Brintzer. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1967 (Campe Klassiker).
- Salzer 1927 Salzer, Anselm: Illustrierte Geschichte der Deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. 2., neu bearb. Aufl., 3. Bd. Von den Freiheitskriegen bis zum neuen 'Sturm und Drang'. Regensburg: Habel, 1927, S. 1416-1418.
- Schenda 1977 Schenda, Rudolf: Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1170-1910. München: dtv, 1977 (dtv Wissenschaftliche Reihe).
- Schenda 1976 Schenda, Rudolf: Die Lesestoffe der kleinen Leute. Studien zur populären Literatur im 19. und 20. Jahrhundert. München: C.H. Beck, 1976 (Beck'sche Schwarze Reihe, Bd. 146).
- Schmidt 2002 Schmidt, Heiner: Voss, Richard. In: ders.: Quellenlexikon zur deutschen Literaturgeschichte. Bibliography of Studies on German Literary History. Bd. 32. Vai-Wei. 3. überarb. Aufl. Duisburg: Verlag für Pädagogische Dokumentation, 2002, S. 107.
- Sichelschmidt 1969 Sichelschmidt, Gustav: Liebe, Mord und Abenteuer. Eine Geschichte der deutschen Unterhaltungsliteratur. Berlin: Haude & Spener, 1969.

- Soergel 1911 Soergel, Albert: Dichtung und Dichter der Zeit. Eine Schilderung der deutschen Literatur der letzten Jahrzehnte. Mit 345 Abbildungen. 11. Auflage. Leipzig: Voigtländer, 1911.
- Sprengel 2004 Sprengel, Peter: Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1900-1918. Von der Jahrhundertwende bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. München: C.H.Beck, 2004 (Bd. IX, 2 der Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, begründet von Helmut de Boor und Richard Newald).
- Thauer 1960 Thauer, Marianne/Walther, Willy: Richard Voss. In: Olbrich, Wilhelm (Hg.): Der Romanführer. Der Inhalt der deutschen Romane und Novellen von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Bd. II, 2., neu bearb. und veränd. Aufl. Stuttgart: Hiersemann, 1960, S.650-652.
- Thiergärtner 1936 Thiergärtner, Hans: Der Romanschriftsteller Richard Voß und sein Italienerlebnis. Ochsenfurt a. Main: Fritz und Rappert, 1936 (Inaugural-Dissertation).
- Verschönerungsv. 1905 Verschönerungsverein Vahrn (Hg.): Verzeichnis der zur Verfügung stehenden dem Bureau des Verschönerungsvereins gemeldeten Wohnungen. Brixen: A. Weger, 1905.
- Weil 1986 Weil, Marianne: Zwei Menschen von Richard Voß. In: dies. (Hg.): Wehrwolf und Biene Maja. Der deutsche Bücherschrank zwischen den Kriegen. Berlin: Ästhetik und Kommunikation, 1986 (Edition Mythos Berlin), S.240-254.
- Weingartner 1953 Weingartner, Josef: Südtiroler Bilderbuch. München: Zink, 1953 (Kapitel 'Vahrn').
- Wittmann 1999 Wittmann, Reinhard: Geschichte des deutschen Buchhandels. 2., durchges. Aufl. München: Beck, 1999 (Beck'sche Reihe 1304).
- Ziemke/Helm 1959 Ziemke, Magdalena/Helm, A.: Moritz Mayer. Urbild der Judith Platter. 2. Auflage. Berchtesgaden: Archiv des Berchtesgadener Landes, 1959 (Bd. 9).

Internetquellen (in der Reihenfolge der Zitierung im Text):

<http://www.d-nb.de/standardisierung/normdateien/pnd.htm> (Personennamendatei der Deutschen Nationalbibliothek)

<http://www.zvab.de> (Zentrales Verzeichnis antiquarischer Bücher)

<http://www.richard-dehmel.de/rdehmel/richard%20dehmel/rdehmel.html>

<http://www.lesekost.de/deutsch/jhdtwd/HHLDJ02.htm>

<http://www.imdb.de> (The Internet Movie Database)

<http://maps.google.com>